

Laibacher Zeitung.

Mr. 134.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 13. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 60 fr.,
2 mal 80 fr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Seite im. 6 fr., 2 mal 8 fr.,
3 mal 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1867.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre kaiserliche Hoheit Matilde, Erzherzogin von Österreich, königliche Prinzessin von Ungarn und Böhmen, die Hofstrauer Donnerstag den 13. Juni 1867 angezogen und durch drei Wochen mit folgender Abwechselung, und zwar vom 13. bis einschließlich 26. Juni die tiefen, vom 27. Juni bis einschließlich 3. Juli aber die mindere Trauer getragen werden.

Donnerstag den 13. d. M. Nachmittags um fünf Uhr werden die Vigilien im Stille, mithin ohne Begleitung abgehalten. Das Seelenamt findet Freitag den 14., Vormittags um 11 Uhr, daselbst unter Begleitung des I. f. Hofstaates statt.

Nichtamtlicher Theil.

12. Verzeichnis

der gespendeten Gewinne für die unter dem Protectorate des „Laibacher Frauenvereins“ veranstaltete Wohlthätigkeits-Effekten-Lotterie.

1 prachtvoll gestickte große Waidtasche (der Dorf-Schmied in Schischka).

1 Buttertschale mit Deckel, aus Porzellan, mit Gold montirt (Frau Emilie Schmiedl).

1 Pumplampe (Frau Emilie Domenig).

Nachdem mit der Anfertigung des Gewinnverzeichnisses bereits begonnen wurde, so wird höflichst gebeten, allfällige Gewinn-Effekten zu obigem Zwecke bis 15. Juni d. J. in das Geschäftsbureau im Landhause ersten Stocke abzugeben.

Laibach, am 12. Juni 1867.

Laibach, 13. Juni.

Das Pariser Attentat bildet selbstverständlich in der gegenwärtigen Epoche des Stillsstandes den Hauptgegenstand der Discussion. Zu den französischen Blättern herrscht darüber nur eine Stimme des Abscheus und der Verdammung. „Wir schreiben diese Zeilen“, sagt der „Constitutionnel“, „in tiefer und schmerzlicher Erregung; ein verruchter Mordversuch wurde nach der Heerschau in einer Allee des Boulogne-Wäldchens gegen Kaiser Alexander II., den Gast Frankreichs, unternommen. Danken wir aus doppeltem Grunde Gott. Niemand wurde getroffen und der Mensch ist kein Franzose. Ehe er sein Reich verließ und der Gast Frankreichs und des Kaisers ward, hatte Alexander II. ein Amnestiedecret unterzeichnet, das der Beginn einer

neuen Ära für Polen sein konnte; und am Tage nach Erscheinen dieses Decrets wollte man im Namen Polens ihn tödten. In einem eines großen Herzens und eines großen Herrschers würdigen Gefühle hatte der Czar keine persönlichen Vorsichtsmäßigkeiten treffen wollen. Er trug keine Furcht, sich allein, mit offener Brust unter dem Schutz jener Loyalität zu zeigen, welche eine der althergebrachten Tugenden unseres Landes ist. Unter solchen Bedingungen seinem Leben nachstellen, ist nicht allein das verruchteste Verbrechen, sondern auch die niederträchtigste Feigheit. Dies hat auch das Volk, das Zeuge des Attentates war, begriffen, und man konnte nur mit großer Mühe den Mörder seinem Horre entziehen. Welche Gewissenspein und welche Lehre für die Leute, welche die Phantasien entflammten und die Gemüther leidenschaftlich erregten, während sie für eigene Rechnung sich gegen jede Gefahr sicher zu stellen wissen, für die Leute, die noch vor zwei Tagen denselben Ruf aussützen, der heute das Lösungswort des Mörders war. Diesen Abend ist ganz Paris entrüstet; morgen wird es ganz Frankreich sein.“

Das demokratische „Sicile“ sagt unter andern: „Wir haben oft unseren Abscheu gegen den politischen Mord kundgegeben, sei es, daß es sich um einen republicanischen Präsidenten wie Lincoln, oder sei es, daß es sich um einen Kaiser wie Maximilian handelt. Es mangelt uns heute Abend an Zeit, um unsere Ansichten in Bezug auf Attentates und unsere inneren Gefühle über ein Verbrechen auszudrücken, das mit schändlicher Verlegung unserer Gastlichkeit auf dem Boden Frankreichs begangen ward, das nur ehrlichen Kampf und gleiche Waffe gelten läßt. Möge der Unglückliche, der auf Kaiser Alexander geschossen hat, die ohnehin so traurige Lage seines Vaterlandes nicht noch verschwert haben!“ Die legitimistischen Blätter „Gazette de France“ und „Union“ verurtheilen natürlich ebenfalls Berezowski auf das schärfste, nicht ohne jedoch hinzuzufügen, daß die italienischen Königsmöder, welche jenseits der Alpen als National-Heroen gefeiert werden, in ihren Augen nichts besseres waren, als der junge Pole, über den heute alles den Stab bricht.

Den Eindruck, welchen das Attentat auf die Pariser machte, schildert der Correspondent der „A. A. Z.“ in gewohnter pikanter Manier in nachstehender Weise:

Die Stadt der Königsmöder blieb bis nach Mitternacht auf den Boulevards, ihrem geschichtlichen Ruf getreu: keine tiefere Emotion, keine Überraschung, kein Erstaunen, eine frivole Neugierde um das verwundete Pferd, eine frivole Sentimentalität für den jugendlichen und unglücklichen Verbrecher, eine verwegene Speculation auf die Unerträglichkeit, vielleicht die Haussse der heutigen Börse, welche nichtsdestoweniger sich mit schwarzen Gedanken trägt. Und seit drei Tagen und noch heute colportiert man in den Faubourgs eine für das Kaiser-

thum geradezu beleidigende Polenpetition an den gesetzgebenden Körper. Kein Wunder, daß die Verhaftungen epidemisch werden. Im gesetzgebenden Körper ein Auftritt wie in den schlimmsten Tagen. Die Linke schweigt und bleibt sitzen bei der Mitteilung des Präsidenten über das ohnmächtige Attentat. Herr Granier de Cassagnac stürzt sich ihr mit geballter Faust entgegen und brüllt: „Dieses Schweigen ist die Mitschuld.“ Um jeden Preis will man den Advocaten eine Infamie-Erlösung gegen ihre Collegen entziehen, welche dem Kaiser Alexander „Vive la Pologne!“ zugerufen haben. Es herrscht die peinlichste Aufregung im gesammten Personal des Gerichtspalastes. Der „Constitutionnel“ behält noch die ganz Paris scandalisirende Dummkopf, „diejenigen, welche das Nationalitätenprincip überspannt haben, der intellectuellen Urheberschaft“ anzuklagen. Man vermutet ein Complot. Denn die zwei Kaiser sollten durch die große Allee des Bois de Boulogne zurückfahren, und auf einen Wink der Polizei schlügen sie den Weg durch die kleine Allee am Wasserfall ein. Allgemein will man sich aber damit trösten, das Verbrechen sei eine vereinzelte That. In competenten Kreisen verkennt man nicht die Schwierigkeit, zwölf Geschworene zu finden, welche dem jungen, in den tragischen Schicksalen seiner Familie höchst unglücklichen Verbrecher mildernde Umstände verweigern werden, um ihn der Guillotine nicht zu entziehen. Man wird aber doch eine geeignete Jury zusammenstellen und die mildernden Umstände umgehen, indem man den Geschworenen die von Kaiser Alexander verlangte Begnadigung nach Cayenne errathen läßt.

Was die politischen, europäischen Folgen des Ereignisses betrifft, so dürfte dasselbe nach der Meinung des Correspondenten nach den Eindrücken und Vorartheiten in den höchsten Kreisen die Coalition der conservativen Interessen gegen „die französische Demokratie“ befördern, während die Napoleoniden ihre Solidarität mit dieser Demokratie nicht zu brechen vermögen. In diesem Falle wird die Tuilerienpolitik sich gänzlich der englischen Allianz überliefern und gegen jene Coalition sich auf eine liberale Bewegung in Frankreich stützen müssen. So denken diejenigen, welche es mit dem Kaiserthum am besten meinen und von der Überzeugung ausgehen: eine Reaction werde das Verbrechen epidemisch machen. Aber es gibt auch andere Conjecturen und Combinationen, und sie sind so zahlreich und launenhaft wie die Tanzfiguren, in welchen gegenwärtig die hohe Politik, ja die Vorstellung der Völker sich chiffriren.

Attentat auf den Kaiser von Russland.

Die französischen Blätter veröffentlichen eine Fülle von Details über das Attentat vom 6. Juni und über die Person des Attentäters. Der „Patrie“ entnehmen

feuilleton.

Die Krönung Franz Joseph I.

(Nach dem „Lloyd“)

Den Hauptmoment der hohen Feier bildete der eigentliche Act der Krönung. Mit dem Schläge der sechsten Morgenstunde rollen prachtvolle Galaequipagen heran, Damen im höchsten Staat, Magnaten in gold- und juwelenstrockenden Gewändern betreten in ununterbrochener Folge die Kirche, und bald hat der unmittelbar vor dem Sanctuarium im linken Schiffe befindliche Raum einen unvergleichlichen lebenden Schmuck erhalten; ein herrlicher Damensturz hat sich dort niedergelassen, gegen 50 Frauen aus dem höchsten Adel des Landes, in langen Schleppkleidern und in reichem Juwelenschmucke, ein Diadem reiht sich an das andere, und von jedem wallt ein von Silber oder Gold durchwirkt Spitzenschleier herab. Bald waren auch die Mitglieder des Reichsrathes und der Stadt Wien erschienen, und die Vertreter der fremden Mächte, die Zeugen des Bundes sein wollten, welchen der Ungarkönig mit seinem Volle schloß, waren bereits in ihren Prachtcarosse vorgefahren. Ein dreimaliger Tusch der Hocapelle verkündigt, daß der Zug die Schwelle der Kirche überschritten. Auch die Handlung vor der Eingangscapelle hat sich bald vollzogen, und die Bannerherren haben die daselbst aufbewahrten Reichsreliquien übernommen, denn vom Chor herab ertönen die festlichen Klänge eines Hymnus, den weihevollen Act, der sich nun darstellt, in

Tönen illustrierend. Der König und die Königin, der hohe Clerus und die Großen des Landes bewegen sich durch das Mittelschiff. Die Krone des heiligen Stephan und die Reliquien des Reiches werden aus dem Dunkel der Capelle, aus der sie hervorgeholt wurden, im feierlichen Aufzuge in das Sanctuarium geleitet. Man muß sie kennen die Geschichte dieser heiligen Krone, man muß sie kennen die Verehrung, mit welcher das Volk an diesem Symbole seiner eigenen Geschichte hängt, um die Macht zu begreifen, mit welcher diese Scene die Gemüther ergriff.

Der Zug bewegte sich nach der im Ceremoniel vorgeschriebenen Ordnung, und wurden die elf Jähne des Reichs von den Grafen Emanuel Andrássy, Ladislaus Batthyány, Alexander Erdödy, Anton Esterházy, Stephan Karolyi, Stephan Keglevich, Peter Petacskevich Anton Sztrahy, den Baronen Albert Vanassy, Georg Orczy und Joseph Rudics getragen. Der Ministerpräsident, Graf Julius Andrássy, dessen Brust als ein soeben erhaltenes Zeichen königlicher Gunst das Großkreuz des Stephansordens schmückte, hielt in den Händen die heil. Krone, während die dazu bestimmten Bannerherren die Insignien des Reichs auf rothsamtenen Polstern am goldenen Bandelier trugen. Nach den Bannerherren folgten die Erzherzöge und nach diesen Se. Maj. der König. Ihm zur Rechten der bischöfliche Träger des apostolischen Kreuzes und zur Linken der hochbejahrte Oberstallmeister Graf Emerich Batthyány mit dem entblößten Staatschwerze.

Die Rührung erreichte ihren Höhepunkt, als die Königin erschien. Auf dem Haupte die diamantene Krone, das leuchtende Symbol der Hoheit, aber den Ausdruck der Demuth in der gebugten Haltung und

die Spuren tiefster Ergriffenheit in dem edlen Antlitz, so schritt oder vielmehr schwieb sie dahin, als wäre eines von den Bildern, welche die heiligen Räume schmücken, aus dem Rahmen gestiegen und wäre lebendig geworden.

Nun folgten sie aufeinander, die einzelnen Momente des heiligen Krönungsactes, und wirkten mit Macht auf die mit hoher Andacht erfüllte Versammlung: der König, wie er auf die letzte Stufe des Altars niederkniet, und im Angesichte Gottes schwört, daß er Gerechtigkeit und Frieden im Lande erhalten wolle: „So wahr mir Gott helfe und die heiligen Evangelien Gottes“, wie sich dann die irdische Majestät vor der göttlichen beugt, und das königl. Haupt, ehe es die Krone, das Symbol der höchsten irdischen Macht, empfängt, die Erde berührt, während der Fürstprimas die Litanei betet, wie dann der König mit dem heil. Oele gesalbt und mit dem Schwere des heil. Stephan umgürtet wird, und als großartiger Schluß der hochhabenden Ceremonie der feierlich ernste Moment, wo dem Könige von dem Ministerpräsidenten und dem Primas die heil. Krone aufs Haupt gesetzt wird. Der König ist gekrönt, und auf die Aufforderung des Ministerpräsidenten bricht die Versammlung in begeisterte Jubelruhe aus, die erste Huldigung, die dem gekrönten König an geweihter Stätte dargebracht wird. Gewehrsalven und das Feuer der Geschütze, Glockengeläute und die weihevollen Melodien einer schön und erhaben gefühlten Composition markieren die einzelnen Momente des h. Actes.

Die Krönung der Königin wird nun nach der Vorschrift des Ceremoniels vollzogen. Sie wird mit dem heil. Oele gesalbt, und die Stephanskronen wird ihr über die Achsel gehalten. Das Hochamt ist zu Ende.

wir nach der „Debatte“ Folgendes: „Berezowsky, der Attentäter, hat vor zwei Jahren Polenien verlassen. Er kam nach Frankreich, wo er das Handwerk eines Mechanikers erlernte und bei Gouin und Comp. und Cail u. Comp. arbeitete. Er verließ seine Werkstatt am 4. Mai und erklärte, seit jener Zeit von seinen Ersparnissen und von den Subsidien gelebt zu haben, welche er — 3 Franken per Monat — von der französischen Regierung erhielt. Berezowsky erklärte nicht, warum er seine Arbeit eingestellt. Als man ihn fragte, wie er auf die Idee gekommen, den Czar zu ermorden, meinte er: „Indem ich von dem Tage an, wo ich erfahren, daß er nach Paris kommen werde, daran dachte.“ Sein erster Plan bestand darin, den Czaren zu ermorden, als er am Dienstag in die Oper ging. Er hatte jedoch keine Anstalten getroffen. Er hatte sich des Abends nur auf die Boulevards an die Ecke dieser Straße Le Peletier begeben. An der Ecke der Straße stand er in der ersten Reihe der Neugierigen und er behauptete, daß der Kaiser Alexander ihn ansah, weil er einen Polen in ihm erkannte. Er hatte den Ruf: „Es lebe Polen!“ gehört, sich aber nicht an denselben betheiligt. Von diesem Augenblick an war er aber entschlossen, dem Kaiser von Russland das Leben zu nehmen. Am folgenden Tage begab er sich auf den Boulevard Sébastopol zu einem Waffenhändler, um ein doppelläufiges Pistolen zu kaufen. Da man ihm mehrere vorgezeigt, so fragte er, ob sie gut und solid seien. Man zeigte ihm hierauf eine Pistole, die man probirt hatte, und er kaufte sie mit neun Franken, indem er sagte: „Geben Sie mir diese, denn sie ist die beste.“ Berezowsky bezahlte und ging nach Hause, um seine Waffe zu laden. Am Abend glaubte er zu bemerken, daß die Kugeln, die ihm der Gewehrfabrikant eingehändigt hatte, für die beiden Pistolenläufe zu klein seien, und er versuchte neue zu gießen; doch beschränkte er sich darauf, die, welche er besaß, zu vergrößern. Den folgenden Morgen, d. h. Donnerstag, stand Berezowsky um 7 Uhr auf und verließ sein Zimmer, nachdem er sich rasch in die Kleider geworfen hatte. Er hatte sein geladenes Pistolen in der Tasche. Er habe sehr frugal gebrüstückt, meinte er, ein Roggenbrötchen, ein Stück Wurst und eine halbe Flasche Wein etwa. Den Rest der Flasche Wein goss er in ein Fläschchen, das er in seine andere Hosentasche steckte; darauf machte er sich langsam auf den Weg nach der Rennwiese. „Ich dachte“, äußerte er sich, „auf den Kaiser bei seinem Eintreffen zur Revue zu schießen. Allein ich wußte nicht genau, welchen Weg er einschlagen würde, und ich habe mich, als sein Wagen vorbeiführte, nicht zeitig genug nähern können. Nach der Revue hatte er erfahren, der kaiserliche Zug werde an dem Wasserfälle vorbeikommen; er hielt sich in der ersten Reihe der Schaulustigen auf, an der Ecke der beiden Straßen. Einen Augenblick schien man ungewiß zu sein, welchen Weg man den Zug einschlagen lassen sollte, da die eine der beiden Straßen von einem Dragoner-Regiment besetzt war. Als man in Rücksicht darauf einen Entschluß gewonnen hatte, befand sich Berezowsky auf der Seite, wo der Zug sich fortbewegte, und im Augenblicke, als der Wagen mit den Kaisern Napoleon und Alexander, sowie den beiden Großfürsten an ihm vorüberrollte, trat er aus der Volksmenge vor, indem er sein Pistolen mit beiden Händen hielt, die beiden Zeigefinger um den Hahn gespannt. Als Herr Raimbeau, diensthabender Ecuher, einen Menschen mit erhobenen Armen auf den Wagen zulaufen sah, glaubte er, derselbe wolle eine Bittschrift hinreichen, denn der junge Ecuher des Kaisers gesteht, nicht daran gedacht zu haben, daß er eine verbrecherische Absicht vereiteln

werde. Er gab seinem Pferde die Sporen, das in der Richtung des Meuchlers einen Satz ausführte, und gerade in dem Momente, wo der Kopf des Pferdes Berezowsky berührte, drückte dieser auf beiden Läufen los. Man vernahm einen ziemlich starken Knall. Das Pferd des Herrn Raimbeau, am Kopfe verwundet, bäumte sich, indem es sich lebhaft schüttelte, und das Blut des Thieres schoß in den Wagen. Das Pferd ist die Nacht gestorben.

Hier unterbrechen wir das Ergebnis des Verhörs, um die Scene wiederzugeben, welche im Innern des kaiserlichen Wagens sich zutrug. Als der Kaiser Napoleon den jungen Prinzen Wladimir mit Blut bedekt sah, neigte er sich zu ihm und sagte: „Prinz! Sie sind mit Blut bedeckt; Sind Sie verwundet?“ „Nein, Sire, und Sie selbst?“ Und in der That war die Uniform des Kaisers ebenfalls voll Blut, sowie die des Thronfolgers und des Czaren. Dieses alles dauerte nur einige Minuten und der kaiserliche Zug nahm seinen Marsch wieder auf, nachdem der Kaiser der Menge gesagt, daß niemand verletzt worden sei. Die erste Frage, welche man an Berezowsky richtete, war, welcher Nationalität er angehöre. Er sagte sofort mit ruhigem Tone, daß er Pole sei, indem er zugleich seinen Geburtsort, und dies ohne Zaudern angab. „Wie“ — so sagte man ihm — „Sie haben auf einen Herrscher geschossen, welcher der Gast Frankreichs, der Gast des Kaisers ist, der Regierung, die Sie aufgenommen, beschützt und gewahrt hat?“ „Ja! dies ist wahr“ — antwortete B. — ich habe ein großes Verbrechen gegen Frankreich begangen. Und er vergoss Thränen. „Aber, indem Sie auf den Czaren schossen, riskirten Sie, den Kaiser Napoleon zu tödten.“ „D nein, die Kugel eines Polen konnte nicht aus ihrer Richtung kommen, sie mußte gerade dem Czaren zufliegen! Ich wollte der Welt und dem Kaiser Alexander selbst die Gewissensbisse nehmen, die ihn quälen müssten.“ Und nach dieser, von jenem Fanatismus, der zum Meuchelmord führt, Zeugnis ablegenden Antwort an, beobachtete Berezowsky lange Zeit Schweigen. Außer den vornehmsten Repräsentanten der gerichtlichen Behörde, die sich gestern Nachmittags nach dem Justizpalaste begeben hatten, hat sich der Staatsminister Rouher, der bei dem ersten Eintreffen der Nachricht von dem Ereignis sich in den Tuilerien befand, um daselbst den Kaiser zu empfangen und dessen Befehl entgegen zu nehmen, nach dem Justizpalaste begeben, um an Berezowsky einige Fragen zu richten. Graf Schuvalow hatte sich ebenfalls nach dem Justizpalaste begeben; in Folge eines vielleicht übertriebenen, aber doch zu ehrenden Skrupels hatte dieser Beamte davon absehen zu müssen geglaubt, den Meuchler zu sehen und zu befragen. Dahingegen forderte Herr Rouher den Grafen Schuvalow auf, selber Berezowsky's erste Geständnisse entgegen zu nehmen. Der russische Beamte legte dem Meuchler zahlreiche Fragen vor, und zwar in russischer, polnischer und französischer Sprache. Er befragte denselben über seine Familie, seine Antecedentien, und Berezowsky, nachdem er mitgetheilt hatte, daß er in seinem sechzehnten Jahre die Muskete der Insurgenten auf die Schulter genommen, versicherte, daß er seit zwei Jahren sich von Herde seiner Familie fern gehalten habe. — „Haben Sie nicht fortgefahren“, fragte man ihn, „mit Ihrem Vater Briefe zu wechseln?“ „Nein! Ich habe ihm nie geschrieben, und als ich meinen Vater verließ, sagte er mir, wenn ich mich an der Revolution betheilige, werde er mir fluchen.“ Berezowsky, dessen sämtliche Befreiungen natürlich controlirt werden,

erklärt wiederholt mit der größten Ruhe, daß er sein Vorhaben Niemandem mitgetheilt habe, aus Furcht, verathen zu werden. Der Meuchler, verwundet, wie bereits berichtet worden, ist ein erstes Mal verbunden worden. Seine mit Charpie umwickelte Linke ruht in einem Becken, das man alle sechzig Minuten mit frischem Wasser versieht. Er ist ruhig und legt eine bedeutende Intelligenz an den Tag; so unterzeichnete er sämtliche Verhörsprotokolle, nachdem er sie sorgfältig durchgesehen, und er ging darin so weit, daß er selbst die Geduld durchlas, wodurch bescheinigt wird, daß das Pistolen die Waffe sei, deren er sich bedient, und sie in der Inscription abänder ließ. Die Worte: „am Orte, wo das Verbrechen begangen, wurde es gefunden“, nahm Berezowski Aufstand, gutzuheissen, und er fragte, ob das Wort „aufgerafft“ nicht besser sei. Die Schußwaffe ist an ihrem unteren Ende zerbrochen. In dem einen Laufe hat man eine von den Kugeln wiedergefunden, die nicht gut durchkönnte.“

Oesterreich.

Wien, 12. Juni. Vorgestern wurde die Leiche weiland der Frau Erzherzogin Mathilde von Habsburg nach Wien übertragen. Der Andrang des Publicums zur Beichtigung der in der Burgekapelle ausgestellten Leiche war gestern ein so großer, daß schon um halb 11 Uhr Niemand mehr zugelassen werden konnte. — Die eigentliche Leichenfeier begann gestern um 2 Uhr Nachmittags, um welche Stunde das Herz der hohen Verblichenen in die Lorettocapelle übertragen wurde. Um 3 Uhr geschah die ceremonielle Ueberführung der Eingeweide nach St. Stephan. Eine halbe Stunde später versammelten sich die hohen Theilnehmenden in der Kapuzinerkirche, und zwar kamen zuerst die Herren Erzherzoge Albrecht und Franz Karl, dann Erzherzog Wilhelm, der Großherzog von Toscana, der Herzog von Modena, Erzherzog Ernst, der König von Hannover und zahlreiche Hofdamen in tiefster Trauer. Um 4 Uhr verkündete allgemeines Glockengläsle das Herannahen des Leichenzuges. Derselbe wurde von den Pründnern und Pründnerinnen eröffnet, welchen die Waisen Kinder, der Clerus, der Gemeinderath, die Zöglinge des Taubstummen-Instituts in langen abwechslungsreichen Reihen folgten, worauf das pompöse Gepränge des Zuges erschien. Es wurde hiebei die bei solchen Feierlichkeiten herkömmliche Ordnung beibehalten, und wir haben daher nur zu berichten, daß der rothamtene Sarg, in welchem die Leiche der verstorbenen Erzherzogin liegt, in einem rosenrothen, reich mit Gold gezierten Gläschen lag, welcher von sechs prächtigen Pferden gezogen wurde. Die schwarz ausgeschlagene Kapuzinerkirche war selbstverständlich in allen Räumen überfüllt. Als der Sarg auf den Katafalk gestellt war und die Einsegnung begann, wurde alles tief ergriffen, und wohl kein Auge blieb trocken, als nach Absingung des „Libera“ durch die Hofsäule, die Leiche unter Fackelbegleitung in die Gruft hinuntergetragen wurde, um dort neben dem Sarge weil. der Frau Erzherzogin Hildegarde beigesetzt zu werden. Gegen 5 Uhr war die ernste Feier beendet. Derselben hatten außer den früher genannten hohen Theilnehmern Se. Excellenz der Oberstallmeister Graf Grünne in Vertretung Sr. Majestät des Kaisers, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Hannover und Prinz Karl Theodor von Bayern beigewohnt, welch' Letzterer im Auftrage König Ludwigs eigens hierher gekommen war.

Pest, 10. Juni, Nachts. Bei Ueberreichung des Krönungsgeschenks und Aufwartung der Comitats-

Die Pforten der Kirche, in welcher sich soeben ein großer welthistorischer Act abgespielt hat, öffnen sich wieder, und der König begibt sich zum Ritterschlage in die Garnisonskirche.

Die Schwurtribüne, auf welcher Se. Majestät den Krönungseid ablegte, ist auf dem Pfarrhausplatz, ungefähr in der Mitte zwischen der Kirche und dem Ufer des Donauraumes in einem dem weihevollen Act angemessenen Styl ausgeführt.

Donnerndes Eljen empfing den König, der, von den höchsten Würdenträgern der Kirche und den Ministern gefolgt, sich der Schwurtribüne näherte. Die Krone auf dem Haupt, den wohlerhaltenen fast tausendjährigen Krönungsmantel um die Schultern, und freundlich lächelnd, war Se. Majestät das lebendige Bild eines befriedigten und beglückenden Königs. — An der Tribüne angelangt, stieg Se. Majestät vom Pferde und ging die Schwurtribüne hinan; der Fürsprimas, der Erzbischof Haynald und die Minister folgten dem Beispiel des Monarchen. Auf der Plattform der Tribüne angelangt, erhielt Se. Majestät vom Primas das Kreuz und nahm es in die linke Hand; — der Ministerpräsident reichte dem Kirchenfürsten die Eidesformel, und Se. Majestät erhob, mit dem Gesicht nach der Kirche gewendet, die Rechte, zwei Finger derselben ausstreckend. Athemlose Stille trat ein, und nun begann das Oberhaupt der katholischen Kirche Ungarns die Eidesformel vorzulesen, die von Sr. Majestät nachgesprochen wurde. Ungefähr in der Mitte des Eides, unmittelbar nach der Stelle: „Die Rechte, die Verfassung, die gesetzliche Unabhängigkeit und Territorialintegrität Ungarns und der Nebenländer, werden Wir unverlegt aufrecht erhalten“, — brach

die große Menge, welche Zeuge des erhabenen Schauspiels war, in einen lange anhaltenden Sturm von Eljensrufen aus, der nach dem Schlüß der königl. Eidesleistung sich wiederholte und so lange andauerte, als der über den Pfarrplatz hinziehende Zug ersichtlich blieb.

Der letzte bedeutungsvolle Act der eigentlichen Krönungsfeierlichkeiten fand auf dem Franz-Josephsplatz statt. Der romantische Nimbus, der um diesen ritterlichen Theil der königl. Functionen schwelt, ließ eine noch größere Zahl von Menschen diesem Platze zuströmen, als sonst auf dem Wege des Zuges sich herbeigedrängt hatten. Das wunderbare Panorama, das sich hier dem Auge entrollte, war würdig, den Rahmen zu bilden für das Schlüßmoment einer Königskrönung. Zu Gold und Farben, in Blätter- und Blumenschmuck strahlten rundum alle Gebäude, riesige Fahnen hingen von den Dächern bis auf den Boden hinab; blau-weißen und roth-weißen Alen gleich, wandten sich die langen, schmalen Wimpel der Masten im frischen Morgenwinde an ihren Querstangen hin und her, lustig flatterten die zahllosen Wimpel an den Ketten der Riesenbrücke, und jenseits des Stromes waren die Öfner Hügel kreuz und quer von bunten punktierten Streifen überzogen, von Reihen harrender Jäger und Artilleristen um den Krönungshügel bildeten, wogte es Kopf an Kopf, soweit das Auge reichte, bis tief in die Nebenstraßen hinein von erwartungsvollen Volksmengen. Fenster und Tribünen waren angefüllt mit festlich gekleideten Menschen, selbst hoch oben auf den Dächern war es lebendig und regte und rührte sich allenthalben. Gegen acht Uhr plötzlich, da blitzte es auf der Höhe des Blocksberges, ein dumpfer Knall tönte von der

Citadelle herab, ein zweiter, ein dritter folgte, aufhorchte die Volksmenge, und als die Glocken sämtlicher Kirchen klar durch die Lüfte niederklangen, ging ein dumpfes Gemurmel durch die freudig erregten Tausende: „Der König ist gekrönt!“ Stunden der Erwartung verflossen nun, bis sich um 11 Uhr plötzlich lautes Eljensrufen vom Donauufer her vernehmen ließ. Das Volk brachte begeisterten Gruß seiner Königin, welche um diese Stunde vom festlich geschmückten Dampfer aus Pester Ufer trat. Einige Minuten später erschien Ihre Majestät bereits auf dem prachtvoll geschmückten Balkon des Lloydgebäudes, in ihrer Begleitung die Kaiserl. Kinder. Nun belebten sich auch die beiden Plattformen rechts und links von der königl. Loge. Rechts wogte ein Fluth von schweren silber- und goldbeschmückten Roben, von Diamanten übersät strahlte und funkelte es dort in blendender Pracht; das waren die Hofdamen der Königin. Links wieder drängte sich eine kostbare Uniform an die andere, scharlachrothe Röcke mit Goldstickerei, federgeschmückte Claquehüte, breite Grobcordons in allen Farben, goldgestickte Diplomatenfracks, ein ganzer Himmel von Sternen und Kreuzen aller Länder; das waren die Gesandten. Noch einige Minuten, und blaue Hüzaren sprengten in kurzen Trab über die Brücke dahin, die Avantgarde des Krönungszuges. Ihnen nach in unübersehbarer Folge die glänzenden Banderien der einzelnen Comitate, die Magnaten und Minister, die Bischöfe und der König. Donnernd brausten die Wogen der begeisterten Eljensrufe die Reihen entlang, immer und immer wieder sich neu gebarend, als wollten sie gar kein Ende nehmen; die Hüte flogen in die Luft, weiße Tücher wehten zu Zehntausenden, „Eljen a király“ donnerte und donnerte es aber und abermals himmeln; es

deputationen war das diplomatische Corps in einem Nebensaale zugegen. Die erste der Deputationen war die croatische unter Führung des Banus. Se. Majestät erwiederte die Ansprache mit einigen huldvollen Worten in croatischer Sprache. Später wurde auch eine Deputation aus Bukowar empfangen. Unter den Geschenken ist noch ein prächtiges von drei Eskos geführtes Fohlen für den Kronprinzen Rudolf zu erwähnen. Die Deputirten haben heute Abends Zusammensetzung, um über die Bewirthung der Wiener Gäste zu berathen. Dem Führer der städtischen Deputation welcher den Trägern der Naturalgeschenke vorangegangen war, antwortete Se. Majestät, er werde den Aufführung der Schwesternstädte als angenehme Aufgabe Allerhöchsteiner Herrscherpflichten betrachten.

West., 11. Juni. Ein Extrablatt der amtlichen Zeitung veröffentlicht zwei Allerhöchste Handschriften Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin an den Ministerpräsidenten Grafen Andrássy, in welchen die als Krönungsgeschenk dargebrachten 100.000 Ducaten den Wittwen und Waisen der Honveds und den krüppelhaften Honveds gewidmet werden.

Osten., 11. Juni. Ihre kaiserlichen Hoheiten der Kronprinz Rudolf und die Erzherzogin Gisela sind heute um 9 Uhr Morgens mit ihrem Hofstaat, dem Obersten Latour, der Baronin Gerstäcker, dem Ober-Hofkaplan Mayer und dem Dr. Wiederhofer nach Wien abgereist. Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers wird für morgen Abends 10 Uhr erwartet. Die Reichsrathsdeputation wurde zur kaiserlichen Hof-tafel zugezogen.

Ausland.

Berlin, 11. Juni. Die Zeitungsnachricht über die bevorstehende Trennung des Marine- und Kriegsministeriums ist unbegründet, da beide Verwaltungen bereits getrennt sind und nur zufällig einen gemeinschaftlichen verantwortlichen Chef an der Spitze haben. Daß letzterer geneigt wäre, ein Ressort abzugeben, ist in unterrichteten Kreisen unbekannt und augenblicklich unwahrscheinlich.

Belgrad, 10. Juni. Heute um 11 Uhr wurde in der Metropolitankirche ein feierliches Teedeum für die Rettung des Kaisers von Russland abgehalten. Alle Minister, sämtliche Consulate und Officiere und eine große Volksmenge waren dabei gegenwärtig. Die Festung ist beflaggt und sind die meisten Läden geschlossen.

Dem "Memorial Diplomatique" gehen Nachrichten aus Mexiko zu, welche hoffen lassen, daß Kaiser Maximilian als Kriegsgefangener behandelt und bis zur Grenze der Vereinigten Staaten als solcher gebracht werden wird, von wo aus er dann unterm Schutz der Regierung von Washington nach Europa eingeschiff werden würde. Herr Campbell war beauftragt worden, im Namen der nordamerikanischen Regierung darauf zu dringen, daß das Leben Maximilians geschont würde.

Tagesneuigkeiten.

— (Straßlingstransport.) Soeben werden aus Italien die österreichischen Straßlinge, welche in den Strafanstalten zu Benedig, Mantua und Padua untergebracht waren, nach Gradiška transportirt. Unter den Straßlingen befinden sich einige in den weitesten Kreisen berüchtigt gewordene Persönlichkeiten. Unter ihnen auch der auf Lebens-

dauer verurtheilte Schmidt aus Wien, der bekanntlich seinen Principal kurz meudlings ermordete, die Leiche des Letztern in eine Kiste verpackte und als Delicatesse nach Lemberg versandte.

— (Raubmord.) Am Pfingstmontage Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr wurde die 17jährige Tochter Elisabeth des Druckwaren-Fabricanten Bimmer, Marienhilf, Haydn-gasse in Wien, während der Abwesenheit ihrer Eltern auf wahrhaft gräßliche Weise ermordet; alle vorhanden gewesenen Wert Sachen und Bargeld wurden geraubt. Der Mörder konnte noch nicht eruiert werden.

— (Zur Abschaffung der Sklaverei.) Folgendes ist dem in Rio Janeiro erscheinenden "Rio Diario" zufolge die Basis, auf welcher die Sklaverei in Brasilien allmälig abgeschafft werden soll: a. vollständig erloschen soll sie im Jahre 1900, also in 33 Jahren sein; b. diejenigen, welche dann noch Slaven besitzen sollten, werden vom Staate für ihre Freilassung entschädigt; c. vom Tage der Veröffentlichung dieses Decretes angefangen sind alle in Sklavenfamilien geborene Kinder frei; d. alle gegenwärtig minderjährigen Kinder von Slaven erhalten, wenn sie 20 Jahre alt sein werden, ihre Freiheit; e. besondere Emancipationsgerichte haben für die Ausführung dieser Beschlüsse Sorge zu tragen; f. für die Befreiung der dem Staate und den verschiedenen religiösen Ordensgesellschaften gehörigen Slaven wird von Seiten der Regierung eine bestimmte Summe ausgesetzt; g. außerdem wird ein besonderer Fonds gegründet, um jährlich eine bestimmte Anzahl Slaven loszulaufen, so daß im Jahre 1900 die meisten ihre Freiheit bereits erhalten haben werden. Die dann noch Slaven sind, werden laut a. von der Regierung freigelauft werden. — Hierzu folgende Notiz über die Thätigkeit des englischen Kreuzergeschwaders an der afrikanischen Küste. Es waren durch dasselbe, trotz der Abnahme der Geschäfte, im vorigen Jahre doch 34 Sklavenfahrzeuge gekapert worden, darunter allerdings einige, welche keine Slaven an Bord hatten, aber augenscheinlich zum Transport derselben bereit lagen, dann aber wieder mehrere mit zusammen 1303 Slaven als lebendiger Fracht.

Locales.

— (Zur Bierfrage.) Der Preis des nun zum Ausschank kommenden Kosler'schen Bieres mußte bisher selbstverständlich als „offene Frage“ behandelt werden. Nun erfahre wir als Basis zur Entscheidung dieser Frage, daß die Bräuerei den Wirthen den Eimer (mit 110 Krügel verrechnet) loco der Bräuerei mit 5 fl. liefert. Die städtischen Wirthen haben außerdem vom Eimer 1 fl. 27½ kr. Verzehrungssteuer zu entrichten. Unsere Wirthen sind daher doch wohl in der Lage, den Preis des Krügels mit 7 bis 8 kr. zu fixiren.

— (Zum Adelsberger Grottenfest) schreibt der "Grazer Telegraph": An dem Vergnügungszaage nach Triest und an dem Adelsberger Grottenfest beteiligten sich wohl an 1200 Personen, darunter 700 Wiener, 300 Grazer, die Uebrigen aus andern Orten. Die Theilnehmer gehörten meist den besseren Ständen an. Die Fahrt war vom vortheilhaftesten Wetter begleitet. Das Arrangement der Adelsberger Grottenverwaltung ließ insofern viel zu wünschen übrig, als bezüglich des unsäglichen, ganz unnötigen Drängens vor dem Eingange gar keine Vorsorge getroffen war. Auch mußten die Gäste eine ganze Stunde über die Zeit in der Sonnenhitze des Einganges harren. (Wird auch von Laibachern bestätigt.) Dasselbst fanden sich auch einige Hundert croatische und Laibacher Turner und Sänger ein, welche sich außer ihren Costümen auch durch viele Zivio's bemerkbar machen.

war, als habe eine Wuth der Begeisterung die ganze Zuschauermenge unwillkürlich ergriffen. So lange dauerte der Zug, daß das Ende desselben die Brücke noch nicht verlassen hatte, als bereits die Tüte wieder aus der Dorotheagasse herausdefilierte. Der Zug umkreiste nun den Krönungshügel und postierte sich an der innern Seite der Spaliere in dichtgeschlossenen Reihen. Da standen die sonnengebräunten Jazygier in ihren prächtigen Marderpelzen, da die dunkelblauen Groß- und Kleinkumanier, da schimmerte das lichte Blau und das weiße Pelzwerk des Pester Bandariums, dann kam eine Gruppe goldgelber Seidenattas mit cornblauen Mentes (Uebewurf), dann wieder Dunkelgrün mit Gold, dann Scharlach mit Gold, dann Preußischblau mit Silber, Kornblau mit Gold, Delgrün mit Gold, dann Reihen von Pantherfellen, Tigerfellen, Wolfspelzen, darüber hin wehten kostbare gestickte Banner in allen Farben, mitunter Jahrhunderte alt, endlose Reihen weißer, schwarzer, brauner und grauer Pelzkälps mit fuchshohen wallenden Reiherbüschchen schwankten hoch in der Luft, wenn die feurigen Rosse in ihrer blitzenden Schirrung von Goldneuzen, Fransen, Quasten, Wappen und Schnüren ungeduldig die Beine hoben. Diesen schlossen sich an gegen das Klohdgebäude hin die Truchsesse, Kämmerer, Magnaten und Ordensritter in solcher Anzahl und mit einem so unbeschreiblichen Aufwande von Pracht, Luxus und Geschmack, wie ihn unsere Generation noch niemals erblickt hat.

Da plötzlich donnernd wiederum Kanonenschüsse von der Citadelle herab, wieder wogten und schwankten die Hämpter der vielen Tausende, wieder lief ein dumpfes Gemurmel durch die Menge: „Der König hat geschworen!“

Um halb 12 Uhr endlich waren auch die übrigen Theile des Zuges auf den Platz zurückgegangen, die Erzherzöge in ihren Parade-Generalsuniformen, die Bischöfe und Erzbischöfe auf prachtvollen, wunderbar geschirrten Zeltern, die weißen goldig glänzenden Tiaras auf dem Haupte, die weiten weißen, gelben und violetten, gold-durchwirkten Mäntel lang hinabwallend über die Crouppe der Pferde, dazu die Bannerträger der Comitate, die Minister in voller Gala, auch Freiherr von Beust im schwarzen Tract, Brust und Schöße ganz mit Goldstickerei bedeckt, die weißen Beinkleider mit breiten Goldstreifen an der Seite, um den Hals eine große Ordensfette; sie alle postierten sich in Gruppen um den Königs-hügel her. Und von den Gruppen ab detachirte sich urplötzlich ein Reiter auf schneeweissem Rosse. Ungeheurer Jubel des Volkes erschütterte die Luft. Und der Reiter wandte das Rosse gegen den Hügel hin, Mähne und Schweif des edlen Thieres wallten reich zurück in der raschen Bewegung, goldig flutete die lang hinabreichende Decke des Rosses nach. Und hinan sprengte der Reiter die steile Höhe. Hoch über dem ganzen Platze, über dem ganzen Gewühl von Gold und Sammt, von Seide und Atlas, von Reiherbüschchen und stolzen Ritterhelmen, über all' die irdische Größe unter ihm, hoch erhaben stand Er da. Das Gold seines Mantels schimmerte mild am blaugrauen Himmel, die Krone Ungarns funkelte auf seinem Haupte und aus der Scheide ließ er schwirren das breite Schwert des heiligen Stephan. Hoch bligte es auf in seiner erhobenen Faust und der gesalbte Arm führte mit männlicher Kraft die vier Hiebe gegen alle vier Gegenden der Welt. Und nun kannte die Begeisterung des Volkes keine Schranken mehr. Ununterbrochen

Correspondenz.

A. Stein, am 10. Juni Endlich liegt uns der Gemeindevoranschlag pro 1867 zur Einsicht vor. Die Einnahmen beziffern sich auf 134 fl. und das Erforderniß auf 510 fl., zur Bedeckung des Abganges von 376 fl. wurde ein 10perc. Zuschlag zu den sämtlichen directen Steuern bewilligt. Als Remuneration für den Bürgermeister wurden nur 100 fl. als Gehalt für den Gemeindebeamten 200 fl. und als Jahreslöhnuung für den Diener 130 fl. bewilligt. Zu erwähnen ist, daß dem Bürgermeister noch überdies aus den Mauth- und Marktgesällen eine Remuneration jährlicher 120 fl. und dem Gemeindebeamten ein Gehaltsbeitrag von 100 fl. in Aussicht gestellt wurden. Die vom Bürgermeister ganz richtig bei Berathung des Voranschlags an die Spitze gestellte Frage: ob der Gemeindeausschuß die Stadt, als Ortschaft, oder aber die Bürgercorporation zum Bezug der Mauthgesälle und der Marktstandsgelder als berechtigt ansieht — wurde mit großer Majorität zu Gunsten der Bürgercorporation entschieden; nur Ausschuß Pogorelz meldete dagegen das Separativotum an und Bürgermeister erklärte, daß er diesen Besluß als rechtswidrig füllt und die Angelegenheit dem Landesausschuß vorlegen werde. In Folge dieses Sitzung beschusses wurden vor der Hand die Mauthgesälle nicht berücksichtigt, und aus diesem Grunde mußte ein so großer Zuschlag von 10 pt. beschlossen werden. Die diesjährige Sitzung soll sehr bewegt gewesen sein, es sollen mehrere scharfe Interpellationen an den Bürgermeister gestellt worden sein; wir bedauern, nicht dabei anwesend gewesen zu sein. Zu hören ist jedoch, daß der Obmann des bürgerl. Ausschusses zugleich Gemeinderath Golzendorf dem Bürgermeister die Empfangnahme der Quartalsrate der Mauth- und Marktgesälle, dann die theilweise eigenmächtige Verwendung dieser Gelder behufs der Beschotterung, ohne früher diesen Gegenstand im Gemeindeausschuß vorzutragen, vorwarf; Ausschuß Pogorelz unterzog die Thätigkeit des Gemeindevorstandes und insbesondere des Gemeindebeamten bezüglich der Local- und Gewerbspolizei einer scharfen Kritik und bemerkte, daß auf diesem Felde bisher fast gar nichts geschah, wo doch häufig Revisionen bei den Gewerbsparteien, namentlich bei den Fleischhändlern gar so nothwendig sind. Gegen die Anordnung des f. f. Bezirksamtes, daß die Hunde, jedoch nur im engeren Stadtgebiete, Halsband und Maulkorb tragen müssen, wurde der Recurs an die hohe Landesregierung beschlossen, da in letzterer Zeit kein Wuthfall vorkam. — Die Aufforderung des Bezirksamtes, die sanitätswidrigen Uebelstände, insbesondere die Mistjauchenausflüsse zu beseitigen, wurde mit Freuden aufgenommen und sogleich ein Comité von 3 Ausschüssen zur Vornahme der Localuntersuchungen gewählt. — Wir wünschen, daß insbesondere dabei gelingen würde, den Ausfluß der Mistjauche über die Straße neben dem „deutschen Wirth“ auf der Schutt endlich zu beseitigen, der auf jeden Fremden einen sehr schlechten Eindruck macht.

Aus der Sitzung des Gemeinderathes vom 12. Juni.

Anwesend sämtliche Gemeinderäthe, darunter zum ersten male die neu erwählten. — Vorsitzender: Alterspräsident Dr. Orel. — Gegenstand der Tagesordnung: Wahl des Bürgermeisters und des Vicebürgermeisters.

GR. Horak befürwortet zunächst die Erhöhung der Functiongebühr des Bürgermeisters von 1700 fl. auf 2000 fl. und freie Wohnung, da die Holzgebühr ohnehin entfällt.

GR. Dr. Kaltenegger wünscht diesen Gegenstand — als nicht auf der heutigen Tagesordnung — zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung der Finanzsection zugewiesen.

dröhnten die stürmischen Eljenrufe dem geliebten Monarchen zu. Es schien, als könnte die Menge nicht müde werden, ihm Heil! Heil! zuzurufen, denn lange schon war der König den Hügel wieder hinabgeritten (abermals auf der Seite gegen das Klohdgebäude hin), lange schon hatte er die Kettenbrücke wieder passirt und ritt den Festungsberg hinan, als die Donner der begeisterten Zurufe ihm noch immer unvermindert, ungeschwächlich nachschallten. Zuletzt konnte sich die Menge gar nicht mehr halten; der Drang, den Monarchen noch einmal zu sehen, siegte über die musterhafte Mannschaft, welche ohne jede energische Ermahnung bisher fortwährend geherrscht hatte, und als das Volk sah, daß einige Offiziere und Magnaten den Krönungshügel hinaneilten, durchbrach es mit einem male die Spaliere, nahm den Hügel mit Sturm und sandte von der Höhe desselben die letzten Grüße dem Könige nach.

Das symbolische Krönungsmahl verließ in der im Ceremoniell vorgesehenen Weise. Nach erfolgter Melung von Seiten des Obershofmeisters verfügten sich Ihre Majestäten in den Saal, wo sodann das Mahl servirt wurde. Die Speisen blieben jedoch völlig unberührt, und nur vom Wein trank das königliche Paar. Seine Majestät der König erhob sich, den gefüllten Pocal in der Hand, und brachte mit den Worten „Eljen a haza!“ ein Hoch dem Vaterlande dar. Die Speisen wurden dreimal gewechselt. Die beiden ersten male durch eine Deputation der beiden Häuser des Reichstags, das dritte mal durch die Truchsesse. Im Saale waren drei Logen errichtet, die eine für das diplomatische Corps, die mittlere für die Prinzen des kaiserl. Hauses und eine dritte für die nicht diensttuenden Hofdamen.

Dem entgegnet GR. Horak: Sein Antrag sei kein neuer, und werde darauf nicht eingegangen, so würde er ihn als Dringlichkeitsantrag einbringen; der Gehalt des Bürgermeisters solle doch billigerweise eben so groß sein, als der eines höheren Staatsbeamten.

GR. Dr. Bleiweis beruft sich auf den Vorgang beim früheren Bürgermeister Ambrosch und der ersten Wahl des DR. Costa; es liege derselbe auch in der Natur der Sache. Vom Standpunkte der Unparteilichkeit aus würde er den Antrag Horak unterstützen, doch widerstrebe er auch einer Vertagung nicht.

GR. Dr. Toman (slov.) unterstützt die Dringlichkeit. Man wisse nicht, wer Bürgermeister werde, und sobald derselbe ernannt, habe er auch den Anspruch auf die Bezüge. Unter Hinweisung auf die Gehalte der Staatsbeamten findet er 2000 fl. nur angemessen.

GR. Deschmann erklärt sich gegen die Dringlichkeit und befürwortet unter Bezug auf das heutige Präliminare die Zuweisung an die Finanzsection.

Wegen 300 fl. solle man nicht viel debattieren — meint GR. Horak; — anderswo würden Millionen verschwendet, das Volk zahle nur und wisse nicht für was. (Dobro! und lärmende Zustimmung des Publicums.)

GR. Toman behauptet, das Präliminare sei nicht definitiv festgestellt worden. Der Erwählte müsse schon wegen der Repräsentation wissen, was er beziehen werde; ein schlichter Bürgermann werde ohnehin nicht gewählt werden.

GR. V. C. Suppan spricht sich im selben Sinne wie GR. Horak aus; er findet ebenfalls 2000 fl. nicht zu hoch und verlangt Schluss der Debatte.

Derselbe wird angenommen und über die Dringlichkeit abgestimmt. Es ergeben sich 15 Stimmen für dieselbe, 15 dagegen, und entscheidet daher der Vorsitzende mit seiner Stimme, und zwar zu Gunsten der Dringlichkeit. Ueber die Erhöhung der Functiongebühr des Bürgermeisters auf 2000 fl. wird sobald auf Dr. Suppan's Antrag namentlich abgestimmt. Mit Nein stimmten die GRN.: Deschmann, Bürger, Dr. Reicher, Malitsch, Dr. Suppan, Dr. Kaltenegger, Stedry, Mahr, Terpin, Dr. Suppantshitsch, Dr. Pfefferer, Seunig; die Uebrigen mit Ja.

Es folgte jetzt die Bürgermeisterwahl, der eigentliche Gegenstand der Tagesordnung. Von den 30 abgegebenen Stimmzetteln lauteten 16 auf DR. Costa, 12 auf GR. Seunig, 1 auf GR. Dr. Bleiweis, 1 auf GR. Deschmann. DR. Costa ist also mit absoluter Majorität zum Bürgermeister erwählt. Derselbe erklärt, die Wahl anzunehmen, dankt dem Gemeinderath für das durch die Wahl bewiesene Vertrauen und spricht die Hoffnung aus auf Unterstützung des Gemeinderathes sowohl, als der Bürgerschaft überhaupt, sein Bestreben werde es stets sein, nur das Wohl der Stadt zu fördern; schließlich wendet er sich an die Gegenvotanten mit der Bitte, ihre persönliche Abneigung gegen ihn abzulegen.

Bei der nun stattfindenden Wahl des Vicebürgermeisters ergiebt der erste Wahlgang für DR. Orel und für GR. Seunig je 14 Stimmen, 1 Stimme GR. Deschmann (DR. Orel hatte sich der Wahl enthalten, da es sich um den bisher von ihm innegehabten Posten handelt); es ist keine absolute Majorität erzielt und wird daher nochmals zur Wahl geschritten. Dieselbe ergiebt für GR. Seunig 15 St., DR. Orel 13 St., GR. Deschmann 1 Stimme. Es ist also für GR. Seunig die absolute Majorität der Stimmenden erreicht, was GR. Deschmann nach § 42 des Gemeindestatuts für hinreichend hält zur Wahl des Vicebürgermeisters. DR. Costa hält die absolute Majorität sämmlicher Gemeinderäthe also 16 St. wie bei der eigentlichen Bürgermeisterwahl, für nothwendig und verlangt nochmalige Abstimmung. GR. Dr. Kaltenegger spricht sich ebenfalls für Anerkennung der Wahl des GR. Seunig aus, welcher jedoch erklärt, die Wahl nicht anzunehmen, und es wird mithin zum dritten Wahlgange geschritten, bei welchem wieder GR. Seunig 15 St., DR. Orel 14 St. und Deschmann 1 Stimme erhielt. Die Versammlung genehmigt nach Bekanntgabe dieses Resultates die Wahl des GR. Seunig zum Vicebürgermeister — und ist damit die Wahl der Bürgermeister vollzogen und die Tagesordnung erschöpft. — Schluss der Sitzung 6 Uhr.

Der Berichterstatter muß nur bedauern, daß es ihm nicht möglich war, die stürmischen Ausbrüche des Publikums, für welche der Herr Vorsitzende immerhin ein Wort der Burechtweisung hätte finden können, getreu wieder zu geben. Sie erinnerten lebhaft an die schönsten Zeiten der Landtagsgalerie.

Bericht über die Landesausschusssitzung vom 7. Juni.

Aus Anlaß der auf der Tagesordnung stehenden Berathung über die Modalitäten der Vermietung der gegenwärtigen Landtagslocalitäten an die l. f. Landesregierung bringt Herr Ausschußrat Kromer auch die Frage zur Erörterung, ob der Redoutensaal nicht auch künftig außer der Zeit der Landtagssession der philharmonischen Gesellschaft zu Concerten zu überlassen wäre, wobei Herr Ausschußrat DR. Costa die Ansicht ausspricht, daß der philharmonischen Gesellschaft die zu Musikschulzwecken gemieteten und fernerhin für Landtagszwecke unentbehrlichen zwei Zimmer in der Redoute zwar gelündigt werden müßten, daß jedoch die Hintangabe des Redoutensaales nicht blos speziell an die philharmonische Gesellschaft, sondern auch im allgemeinen zu wissenschaftlichen Vorträgen oder künstlerischen Productionen außer der Landtagssession einem Anstande unterliegen dürfte und den darum ansuchenden Corporationen und Künstlern von Fall zu Fall bewilligt werden soll. In diesem Sinne wird auch die vom Herrn Landeshauptmann dem Laibacher Kunstvereine zugewiesene Überlassung des Redoutensaales zu einer demnächst beginnenden Gemäldeausstellung genehmigt.

Ueber eine Anfrage der l. f. Finanzdirection, ob die Neambulirungs-Beimessungs-Operate für Kran in deutscher oder slovenischer Sprache anzufertigen wären, wird nach langer, lebhafter Debatte mit einer Mehrheit von 3 gegen 2 Stimmen beschlossen, die l. f. Finanzdirection zu ersuchen, daß sie bei dem l. f. Finanzministerium die Aufnahme dieser Operate in slovenischer Sprache als höchst wünschenswerth befürworten wolle.

Auf eine Buschrift des l. f. Bezirksamtes Rudolfswerth um Anweisung einer Unterstützung für die Abbrandler der Ortschaften Untersteindorf und Oberschwendbach erfolgt die Erwiderung, daß aus dem Landesfond eine Unterstützung bei dem Abgänge einer präliminarmäßigen Bedeckung nicht stäffig gemacht werden kann und daß eine solche Ausgabe seinerzeit vor dem h. Landtage um so weniger verantwortet werden könnte, als die Abbrandler an ihrem großen Unglück meist selbst schuld sind, weil sie ungeachtet vielfältiger und nachdrücklicher Belehrung von der Wohlthat der Versicherung gegen Feuerschäden doch noch immer keinen Gebrauch machen wollen.

Die weiteren acht Berathungsgegenstände betreffen Gemeinde- und Parteiangelegenheiten von untergeordneter Bedeutung oder minderem allgemeinen Interesse.

Neueste Post.

Triest, 12. Juni. Die "Dr. Ztg." schreibt: Wie wir vernnehmen, ist vorgestern ein Telegramm hier eingetroffen mit der lakonischen Mittheilung, daß Kaiser Maximilian noch am Leben sei.

Nach einer Correspondenz der "Dr. Ztg." ist in Udine ein allgemein geachteter Görzer Professor und Gemeinderath P. Süssig vom dortigen Pöbel auf Anhezung von „emigrierten“ Görzern auf die unwürdigste Weise insultirt, dann mit militärischer Bedeckung über die Grenze gebracht worden und liegt seitdem in Görz frank darnieder.

Telegramme.

Pest, 11. Juni. Se. Majestät geruhte heute eine Deputation der Tiumaner zu empfangen und auf die betreffende Ansprache Folgendes zu erwiedern: „Gnädig nehme Ich die Huldigung Meiner Tiumaner Getreuen an und erwidere dieselbe mit Meinem königlichen Gruß. Bringt Sie Ihren Committenten diesen Gruß und versichern Sie dieselben, daß Ich für die Hebung der Wohlfahrt Ihrer schönen Stadt väterlich sorgen werde.“ — Gleichzeitig um 1 Uhr empfing Ihre Majestät den Bürgerausschuß, dessen Sprecher Levay als städtischer Repräsentant war. Herr Alexander Vesey, als Präses

des Ausschusses, überreichte hiebei Ihrer Majestät ein prachtvoll ausgestaltetes Gebetbuch. Ihre Majestät nahm dasselbe an mit den Worten: „Ich danke Ihnen sehr für dieses schöne Geschenk und versichere, daß Ich es unter Meinen liebsten Angedenken bewahren werde.“ Den bisherigen Bestimmungen gemäß reisen Ihre Majestäten morgen Abends 10 Uhr von hier ab.

Berlin, 11. Juni. Der König verläßt Freitag Paris, kehrt über Brüssel hierauf zurück und trifft Sonnabend Nachmittags hier ein. — Der Kaiser von Russland trifft Sonntag Vormittags in Potsdam mit dem Großfürsten-Thronfolger ein und reist Montag Abends nach Warschau weiter. — Die Kronprinzessin ist bereits zurückgekehrt.

Telegraphische Wechselcourse

vom 12. Juni.

Sperr. Metalliques 60.30. — Sperr. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.40. — Sperr. National-Antiken 70.30. — Banken 725. — Creditactien 185.80. — 1860er Staatsanlehen 88.90. — Silber 123. — London 124.90. — R. f. Ducaten 5.90.

Geschäfts- Zeitung.

Laibach, 12. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Hen 119 Cr. 30 Pfld.), 40 Wagen und 7 Schiffe (50 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl.	Mitt. fr.	Mitt. fl.	Mitt. fr.
Weizen pr. Mezen	6	720	Butter pr. Pfund	— 40 —
Korn	390	4	Eier pr. Stück	— 11 —
Gerste	340	332	Milch pr. Maß	— 10 —
Hafer	180	2	Rindfleisch pr. Pfld.	— 21 —
Halbfleisch	—	462	Kalbfleisch	— 20 —
Heiden	350	340	Schweinefleisch	— 22 —
Hirse	280	314	Schöpfenfleisch	— 12 —
Kulturz	—	385	Hähnchen pr. Stück	— 30 —
Erdäpfel	260	—	Lauden	— 12 —
Linzen	580	—	Hen pr. Bentner	— 80 —
Erbsen	480	—	Stroh	— 50 —
Fisolen	6	—	Holz, hart, pr. Klafter	— 7.50 —
Rindschmalz pr. Pfld.	45	—	weiches,	— 5.50 —
Schweineschmalz "	44	—	Wein, rother, pr. Eimer	— 14 —
Spec. frisch, "	35	—	Eimer	— 15 —
Spec. geräuchert, Pfld.	40	—	weisser "	— 15 —

Krainburg, 11. Juni. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 52 Wagen mit Getreide.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen pr. Mezen	6	55	Butter pr. Pfund	— 30 —
Korn	4	—	Eier pr. Stück	— 11 —
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	— 10 —
Hafer	190	—	Rindfleisch pr. Pfld.	— 19 —
Halbfleisch	—	—	Kalbfleisch	— 20 —
Heiden	320	—	Schweinefleisch	— 20 —
Hirse	3	—	Schöpfenfleisch	— 12 —
Kulturz	4	—	Hähnchen pr. Stück	— 25 —
Erdäpfel	190	—	Lauden	— 10 —
Linzen	—	—	Hen pr. Bentner	— 70 —
Erbsen	—	—	Stroh	— 40 —
Fisolen	544	—	Holz, hartes, pr. Klafter	— 4 —
Rindschmalz pr. Pfld.	49	—	weiches,	— 3 —
Schweineschmalz "	44	—	Wein, rother, pr. Eimer	— 1 —
Spec. frisch, "	33	—	weisser	— 8 —
Spec. geräuchert, Pfld.	42	—	weisser "	— 8 —

Angekommene Fremde.

Am 11. Juni.

Stadt Wien. Die Herren: Bannier, Privat, von Neumarkt. — Sterbenz mit Frau, Kaufm., von Eisenern.

Elephant. Die Herren: Dr. Hempel, von Agram. — Fischer, Kaufm., von Heidelberg.

Kaiser von Österreich. Die Herren: Hoffmann, von Brod. — Puccell, Eisenhändler, und Gar, von Karlstadt.

Bären. Die Herren: Brembed, Sattler, von Marburg. — Koller, Lebzelter, von Braunschweig. — Streissenberger, Bäcker, von Timelstein. — Dolinar, Bäcker, von Krainburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit	Zeobachtung	Bornerer Bauten auf 900 m. reducirt	Lufttemperatur nach Beobachtung	Wind	Wetter
6 u. Mg.	329 ss	+11.4	windstill	heiter	
12. 2	328 ss	+19.3	O. schwach	heiter	0.00
10. Ab.	328.41	+13.8	O. f. schwach	sternenhell	

Fast wolkenloser Tag. Gegen Abend Wolvenschicht in W. und Federwolken. Abendroth. Große Klarheit der Luft.

Berantwortlicher Redakteur: Janai v. Kleinmahr.

Börsenbericht. Wien, 11. Juni. Das geringe Geschäft wickelte sich zur kaum veränderten Notiz in Staats- und Industriepapieren ab. Devisen und Baluten ermäßigten sich um 1 p. Et.

Öffentliche Schuld.

	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
A. des Staates (für 100 fl.)	zu 5 %	86.—	Böh. Westbahn zu 200 fl.	149.—	Clary	zu 40 fl. EM.
Geld Waare	5	89.50	Dest. Don.-Dampfssch.-Gef. 2	480.—	St. Genois	40 "
In ö. W. zu 5 p. Et. für 100 fl.	56.10	56.25	Dest. Don.-Dampfssch.-Gef. 2	481.—	Windischgrätz	22.50
In österr. Währung steuerfrei	61.10	61.20	Oesterreich. Lloyd in Triest 2	189.—	" 20 "	23.50
Steueruml. in ö. W. v. J.	1864 zu 5 p. Et. rückzahlbar	88.—	Wien. Dampfsm.-Actg. 500 fl. ö. W.	191.—	" 17 "	18.—
Silber-Auslehen von 1864	78.—	79.—	Pester Kettenbrücke	430.—	Waldstein	21.—
Silberlauf. (Fres.) rückzahlb.	82.—	82.50	Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.</			